

Alexandra Gusetti

Kopfüber in die Natur: Können wir lernen Natur zu sein?

ISBN-13: 978-3933722409

264 Seiten

34,90 Euro

Rezension von Dipl.-Psych. Jana Lemke

Samueli-Rockefeller fellow supported by the Samueli-Rockefeller's "Mind, Brain, and Healing"

Program, Institute for Transcultural Health Studies

Viadrina European University

15207 Frankfurt (Oder)

Germany

Kopfüber in die Natur- eine kulturgeschichtliche Zeitreise in die Gegenwart

Wir kennen sie, die fast schon selbstverständlich heruntergebeteten Einleitungssätze zum Thema globale (Klima-) Veränderungen: obwohl sich Ressourcenknappheit und ähnliche Probleme mehr und mehr abzeichnen, zerstören wir weiterhin unsere natürliche Lebensgrundlage. Ergo, westliches Naturbewusstsein und Umweltverhalten erscheint erstaunlich resistent gegenüber Veränderung trotz einer sich immer deutlicher abzeichnenden globalen Problemlage.

Viele Ansätze werden diskutiert, Psychologen zerbrechen sich die Köpfe, Kampagnen werden gestartet, Klimaziele festgelegt.

Dennoch, ein Aspekt wird gerne ignoriert, außen vor gelassen und als nicht wichtig befunden.

Sicher, der Ist-Zustand erfordert dringlich Taten, aber wäre es nicht ebenso hilfreich und möglicherweise sogar aufschlussreich zu untersuchen wie es überhaupt dazu kam, dass wir nun in diesen Schlamassel hineingeraten sind? Neben sofortigen

Mülltrennungsanstrengungen und vielem Fahrradfahren wäre es doch ebenso wichtig herauszufinden, warum wir Menschen Natur nicht ganz selbstverständlich als schützenswert empfinden.

In der Konsequenz würde dieses Vorhaben also bedeuten verstehen zu lernen, welches Weltbild eigentlich in unseren Köpfen herumgeistert und dabei ständig eine essenzielle biologisch nachweisbare Tatsache untergräbt:

Was sind wir, wenn nicht Natur, fragt also die Philosophin und Kulturwissenschaftlerin Alexandra Gusetti.

Diese Frage bildet den Auftakt für eine hervorragend recherchierte Zeitreise von den kulturgeschichtlichen, philosophischen und wissenschaftstheoretischen Wurzeln bis hin zu

der Beziehung zwischen Mensch und Natur heute. Dabei ist es das „und“ zwischen Mensch-Natur, das Gusetti befremdet und gleichzeitig ihre Fährte ist, um sich nahezu detektivisch durch die Weltanschauungen von prägenden Dichtern und Denkern der Menschheitsgeschichte zu graben. Dies tut sie weder trocken noch vollkommen sachlich, was das Buch aber nicht weniger glaubwürdig erscheinen lässt. So werden die oftmals hochkomplexen Ansichten und Weltbilder sämtlicher intellektueller Vorfahren zu lebendigen teils überspitzten Bildern zusammengefasst. Ironisch-humorvoll, manchmal auch scharfzüngig, berichtet Gusetti über Platon, Kant und Descartes als wären es alte Bekannte. Sie beschreibt anschaulich die Entwicklung von dem altsteinzeitlichen Verständnis des Menschen als Teil der Natur hin zu dem mit der landwirtschaftlichen Entwicklung gewachsenen Verständnis des Menschen als natur-gestaltende Kraft. Tenor der Zeitreise bleibt bis zur Gegenwart eine Art menschlicher Narzissmus sich stets als etwas „über der Natur stehendes“ begreifen zu müssen, da der Mensch doch Gott näher sei und Bewusstsein und (besonders wichtig) Urteilskraft/Vernunft besitze. Gusetti führt durch Phasen der Romantisierung und Personifizierung der Natur bis hin zu der Betrachtung von Natur als Forschungsobjekt durch Descartes und der letztlich Verankerung ein neues Mensch-Natur-Verhältnis durch Newtons physikalische Entdeckungen. In diesem Mensch-Natur-Verhältnis sind Menschen „kühle naturwissenschaftliche Köpfe, die aus dem Naturganzen herausragen, den Kosmos beobachten und ihre Schlüsse ziehen“. Spätestens hier wird klar woher der Titel „Kopfüber in die Natur“ rührt, der durchaus als Aufforderung verstanden werden darf. Gusetti beschreibt tiefgründig den Einfluss der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse (insbesondere der Physik) auf unser Naturbild und versteht sich dabei hervorragend darauf die Schweißelücken der Wissenschaft zu lesen. Dabei greift sie Fragen auf, die oftmals lieber außen vor gelassen werden, da sie die Unvollständigkeit verschiedener Wissenschaftsbereiche aufdecken. So kritisiert Gusetti beispielsweise, dass Subjektivität in der Wissenschaft vehement totgeschwiegen wird, physikalisch anorganische Forschungsfelder von realen organischen Lebenswelten abgespalten werden und dass die Klärung der Definition von Leben im physikalischen Kontext größtenteils ausgelassen wird. Wer aber glaubt, dass Gusetti Verfechterin von ganzheitlichen oder spirituell-orientierten Ansätzen sei, irrt sich. Auch bei den ganzheitlichen Denkern sieht sie die Sehnsucht, sich eine gewisse Vormachtstellung gegenüber der Natur einzuräumen und die postmoderne Wissenschaftskritik (moderne Wissensproduktion tendiert zu geschlossener Systematik und beansprucht alleiniges Wissen) bestätigt. Spirituell-motivierte Verklärung von Natur oder von Naturvölkern sowie romantische Naturverzauberung empfindet sie als unangemessen. Einer der wenigen Denker, der bei dem Rundumschlag gut wegkommt ist, ist der norwegische Naturethiker Arne Naess, der dadurch glänzt Naturethik und spirituelle Weltanschauung tatsächlich zu trennen.

Gusettis Ansicht nach existiert der religiös-behaftete Seelenbegriff trotz aller Wissenschaftlichkeit weiterhin in unseren Köpfen, weil er unsere „unbewusste Abwehr gegen strikte Einordnungen in analysierbare Naturgesetzmäßigkeit beschreibt“. Darin sieht sie unter

anderem auch das Problem, warum Menschen nicht zur Natur gehören wollen. Gusettis Ansicht nach bräuchte man aber nicht länger an dieser Seele festhalten, würde man anerkennen, dass es den Faktor X (der weder Körper noch Geist zuordenbar ist) gibt, und zwar in der Natur. Denn würden wir anerkennen, dass wir voll und ganz Natur sind, würden auch auf uns jene Eigenschaften der Natur zutreffen wie Einzigartigkeit, Spontaneität, Geheimnis und Intimität im Sinne eines „mit sich selbst vertraut seins“. Gleichzeitig, an anderer Stelle, wehrt sich Gusetti allerdings dagegen, dass Natur nur dann schützenswert ist, wenn sie „ein personifiziertes Leben ist“ und fordert stattdessen die völlige Andersheit in anderem Natur-Sein-Erleben anzuerkennen. Der anthropozentrische Fehlschluss liegt für Gusetti darin „der Natur ungefragt Mensch- bzw. Lebewesenskriterien unterzuschieben“. Obwohl die Hervorhebung der Andersheit nachvollziehbar und wichtig ist, entsteht in diesem Zusammenhang eine Frage. Denn wenn die genannten Naturqualitäten, die für den Seelenbegriff stehen sollen, auf alle Natur-Seiende zutreffen, sind sie geteilt und allen (Natur-Seienden) gemeinsam. Und was wäre dann so verkehrt daran, aufgrund dieses Wiedererkennens, ja Identifizierens mit eben diesen Eigenschaften, auch die anderen Natur-Seienden deshalb als schützenswert(er) zu empfinden? Woher weiß man denn, ob die Personifizierung der Natur nicht auch Ausdruck eines Wiedererkennens sein kann, die aufgrund unseres sprachlich-kulturellen Kontextes nicht anders beschrieben werden kann?

Gusetti wünscht sich „einen erweiterten inklusiven Naturbegriff, der sich klassisch naturwissenschaftlich einer metaphysischen Diät verpflichtet, auf absolute Funktionalität mitsamt dem Wunsch nach Letztbestimmbarkeit verzichtet und ein multidimensionales Naturganzes beschreibt“. Diese metaphysische Diät irritiert auf fruchtbare Art und Weise und drängt dazu altbewährte verklärte Anschauungen zu hinterfragen, die oft automatisch als Gegenpol zu der scheinbaren Objektivierung der Natur entstehen. Gleichzeitig entsteht zumindest zeitweise der Eindruck als würde jegliche (bis dato) menschlich empfundene Naturverbindung, sei es durch einen romantischen Dichter oder durch ÖkosophInnen, abgetan werden, wie als würde ihnen durch ihr verzerrtes Naturbild scheinbar keine echte Begegnung/Empfindung zugestanden werden.

Auf verständige Weise beschreibt Gusetti die heutigen Wissens- und Weltbildfacetten, führt sie zusammen und erweitert sie letztlich, indem sie beschreibt, wie inklusive Natur aussehen könnte und welche Werte ihr immanent wären. Dazu zählt beispielsweise den besagten menschlichen Narzissmus abzulegen und anzuerkennen, dass Natur in ihrer Gänze nie erfasst werden kann und in ihrer Vernetztheit einen Eigenwert besitzt. Die vorgeschlagenen Werte und ihre Implikationen sind weitreichend und rütteln an den Grundfesten westlichen Denkens.

Unterm Strich bleibt Gusettis Vorschlag: Kopf über in die Natur sowie ihre Hoffnung durch ein verändertes naturethisches Selbstverständnis einen achtsameren Naturumgang zu entwickeln.

Gusetti kreiert eine empfehlenswerte, sorgfältig und vielschichtig aufgearbeitete Kulturgeschichte der Mensch-Natur-Beziehung mit inspirierenden Ableitungen und Denkanstößen. Ihr subjektiver Tonfall ist dabei erfrischend und ermöglicht es, im Gegensatz zu vielen vermeintlich sachlich gehaltenen Büchern, als Leser dadurch selbst zu entscheiden wie man zu ihren Darstellungen und Ansichten steht. Im Sinne der, von Gusetti viel besprochenen, natürlichen Einzigartigkeit und Vielfalt tut dies dem reichen Wissensgehalt des Buches und den daraus hervorgehenden Denkanstößen keinen Abbruch.

Jana Lemke

O-O-O